1. Sonntag nach Epiphanias	Wolterdingen	7. Januar 2024

1. Korinther 1, 26-31

Weihnachten liegt hinter uns. Das hat ja viele besondere Aspekte, viele Gefühle - seht nur mal in unserer Kirche: Christbaum, Stern, Krippendarstellung ... vieles ist so vertraut, traditionell und heimelig.
In der Mitte feiern wir Weihnachten immer den kleinen Jungen in der Krippe, ein Baby und freuen uns daran, dass Gott so in die Welt gekommen ist: klein, ungeschützt, hilflos und gleich verfolgt.
Und Karfreitag beten wir Jesus, den Mann, an, am Kreuz, blutend, weinend, elendig.

Jesus, der Sohn Gottes - dieser Jesus. Okay, wir sind fast ungefragt alle in diese christlichen Riten, Traditionen, Geschichten, in diesen christlichen Glauben hineingewachsen. Über Jahrhunderte war das selbstverständlich.
Aber selbstverständlich kann dieser Glaube nicht sein. Wir glauben an einen Gott, der so klein und gemartert daher kommt, so verfolgt und so leidend. Wir glauben an einen Gott, der so wenig eingreift.

Schaut mal in die Religionen dieser Welt. Überall geht es in den Religionen um Einfluss, auch Reichtum, auch Macht. Unsere abendländische und europäische Geschichte ist voll davon - Gold und Bauwerke. Haben Sie in der Woche die Mullahs im Iran gesehen, wie sie tönten und Rache und Gewalt predigten und Millionen ihen zujubelten? Schrecklich. Aber selbst dort, wo der Buddhismus oder der Hinduismus Staatsreligion ist, das gleiche Bild: Macht, Reichtum und Unterdrückung. Übrigens auch in der orthodoxen Kirche Russlands. Wir werden heute wieder prunkvolle Bilder in den Nachrichten vom russischen Weihnachten sehen.

Und dann kommen wir mit unserer Bibel - dem Baby in der Krippe, dem blutenden Jesus am Kreuz. Damals, als Paulus über diesen Jesus predigte, da wurde er von den meisten Menschen in Korinth ausgelacht. Die Menschen fragten sich: Was ist denn das für eine komische jüdische Sekte? Gott am Kreuz, einen Sohn, für uns gestorben? Paulus liefen nicht die Massen hinterher. Nein, die Menschen lachten ihn aus und hielten seine Predigt für einen religiösen Witz, eine Torheit, einfach dumm.

Sind wir auch in unserer Gesellschaft an so einem Punkt: die Menschen finden Kirche und Glaube ganz gut, wenn es um Riten geht, um Feste oder um gute diakonische Arbeit? Aber die Botschaft scheint vielen immer fremder, eigenartiger und entfernter zu werden?
Ihr wisst wie schwer die Gespräche über unseren Glauben sind mit den eigenen Kindern, Kollegen, Nachbarn ... Eigentlich finden die Gespräche gar nicht statt, oder?
Aber das nichts Neues. Paulus hatte genau damit auch sich auseinanderzusetzen, damals, in Korinth. „Seht doch, ihr Lieben, nicht die Großen, die Weisen, die Superleute sind berufen zu glauben, sondern was törricht und klein ist vor der Welt, das Geringe, das Schwache und Verachtete ... das hat Gott erwählt.“
Und Paulus geht sogar weiter: „Das Eitle, das Große, das Prahlerische ... das will er zunichte machen.“ Ja, wir Menschen wollen immer groß sein, wollen haben und reich sein, berühmt und bewundert - das ist im kleinen so wie im großen.
Aber bei Gott geht es genau andersrum. Und mir scheint es so, aus eigener Erfahrung: wir werden Gott spüren und nach ihm fragen und zu ihm beten und ihm vertrauen dann, wenn wir selbst nichts mehr zu rühmen haben, wenn wir selbst nichts mehr in den Händen halten. Mich hat Jesu Wort immer erschreckt und doch auch berührt, wenn er sagt: Ich war einsam und ihr habt mich besucht. Ich war hungrig und ihr gabt mir Essen. Ich war nackt und ihr gabt mir Kleidung.

Ich habe das nie als ein diakonisches Notprogramm gesehen, aber ich staune, dass Gotteserfahrung in solchen Geschehen verheißen ist. Ist es so, dass wir uns bücken müssen, um Gott zu erleben? Ist es so, dass wir loslassen müssen, um Gott fassen zu können?
Ist es so, dass wir eigentlich nichts zu rühmen haben, nicht uns, nicht unser haben, nicht unsere Erfolge - sondern wenn wir rühmen, dann Gott. Wenn wir danken, dann Gott. Wenn wir loben, dann Gott.

Verrückt und verdreht, oder? Viele Menschen haben damals Paulus dafür ausgelacht, andere den Kopf geschüttelt: der kleine Gott der schwachen Leute!

Nein, der große Gott, der allmächtige Gott für alle Menschen.

AMEN